



schatz hüterin

200 Jahre
Klosterkammer
Hannover

schatzhüterin
200 jahre
klosterkammer hannover

Eine Ausstellung
der Klosterkammer Hannover
im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover

EINE INSTITUTION DES LANDES



Niedersachsen





schatz- hüterin

200 jahre
klosterkammer
hannover

Herausgegeben von Katja Lembke
und Jens Reiche

Sandstein Verlag · Dresden

- 6 Vorwort
Katja Lembke | Hans-Christian Biallas
- 9 Grußwort
Ernst August von Hannover
- 10 Ehrenkuratorium
- 10 Wissenschaftlicher Beirat
- 11 Leihgeber
- 12 **die klosterkammer hannover**
- 14 Die Reformation in den Fürstentümern
Lüneburg (Celle) und Calenberg
Arnd Reitemeier
- 20 Georg IV. von Großbritannien, Irland und
Hannover und die Gründung der Klosterkammer
Manfred von Boetticher
- 26 Thomas Lawrence' Porträt Georgs IV.
Anna Mohr
- 30 Die Geschichte der Klosterkammer Hannover
Wolfgang Brandis
- 36 Die Aufgaben der Klosterkammer Hannover heute
Andreas Hesse
- 44 Die Abteilung für Bau- und Kunstpflege
der Klosterkammer Hannover
Rita Hoheisel | Corinna Lohse
- 54 **katalog klosterkammer hannover**
- 66 **die klöster**
- 68 Die Klostergebäude
Jens Reiche
- 82 Ausbildung und Klostereintritt
Eva Schlotheuber
- 86 Zwei Fragmente eines Teppichs mit Darstellung
der Abenteuer Tristans
Jörg Richter
- 90 Die Erinnerungskultur in den Klöstern
Hedwig Röckelein
- 94 Statue der Klosterstifterin Agnes von Landsberg
Juliane von Fircks
- 98 Christus und seine Verehrung im Kloster
Lotem Pinchover
- 110 Ebstorfer Weltkarte
Andrea Worm
- 114 Plastische Bildwerke und ihre Funktionen
im 13. und frühen 14. Jahrhundert
Juliane von Fircks
- 122 Figur der Stifterin Helmburgis
mit dazugehörigem Sargkasten
Antje-Fee Köllermann
- 126 Das gemalte Altarbild. Die ältesten Tafelbilder
aus den niedersächsischen Frauenklöstern
Wennigsen und Lüne
Antje-Fee Köllermann
- 136 Drei Leuchter- oder Prozessionsstangen
Antje-Fee Köllermann
- 140 Die Altarretabel
Peter Knüvener
- 154 Mittelalterliche Goldschmiedewerke
in niedersächsischen Frauenklöstern
Lothar Lambacher
- 166 Kopfreliquiar Johannes des Täufers
Birgitta Falk
- 170 Die textile Bekleidung des Altars
Jörg Richter
- 178 Das Wichmannsburger Antependium
Jörg Richter
- 182 Handschriftenproduktion im Kloster.
Das Beispiel Medingen
Henrike Lähmann
- 188 Musik in niedersächsischen Frauenklöstern
Ulrike Hascher-Burger

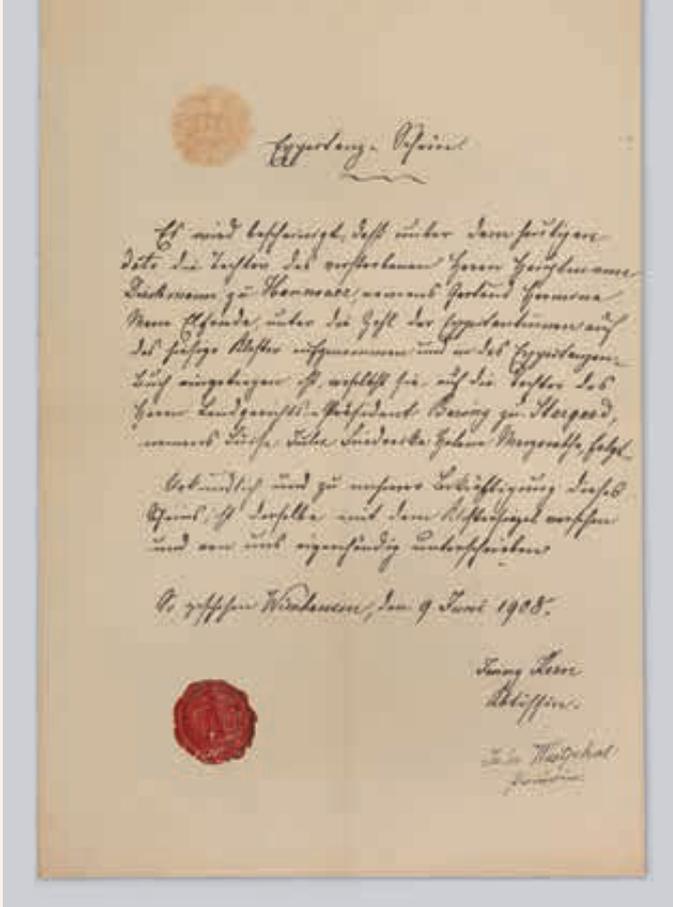
- 194 Das Mobiliar in den Lüneburger Klöstern vom Mittelalter bis heute
Thorsten Albrecht
- 202 Himmlische Zeichen, Visionen und Propheten im Luthertum des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Spurensuche im Kloster Lüne
Hartmut Kühne
- 208 Das Bild mit der Vision der Dorothea von Meding
Hartmut Kühne
- 212 Nachreformatorische Ausstattungskonzepte in den niedersächsischen Frauenklöstern
Arwed Arnulf
- 224 Zukunftsmodell mit Tradition. Die evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Niedersachsen heute
Stephan Lüttich
- 230 **katalog menschen im kloster**
- 232 Agnes von Landsberg und die Gründung der Klöster Wienhausen und Isenhagen
Hedwig Röckelein
- 235 Zum ursprünglichen Erscheinungsbild der Stifterstatue Agnes
Johannes Mädebach
- 238 Die Äbtissin
Kristin Püttmann
- 244 Die Äbtissinnenbildnisse in den Lüneburger Klöstern
Anna Mohr
- 250 Margaretha Puffen, Äbtissin von Medingen (amt. 1479–1513)
Wolfgang Brandis
- 254 Dorothea von Meding, Domina des Klosters Lüne (amt. 1580–1634)
Sabine Wehking
- 260 Der Propst
Thomas Vogtherr
- 268 Der Konvent
Thomas Vogtherr
- 276 Der Klostereintritt
Eva Schlotheuber
- 284 Wohnen im Kloster
Jens Reiche
- 292 Medizin im Kloster
Britta-Juliane Kruse
- 296 **katalog beten, arbeiten und lesen**
- 298 Der Tagesablauf im Kloster
Eva Schlotheuber
- 302 Messe und Abendmahl
Jürgen Bärsch
- 328 Gemeinsames Gebet und Gesang
Jürgen Bärsch
- 342 Andacht
Jürgen Bärsch
- 358 Heiligenverehrung
Hedwig Röckelein
- 368 Lernen und Lehren, Bildung
Eva Schlotheuber
- 382 Die eigene Geschichte der Klöster
Renate Oldermann
- 386 Die technologische Untersuchung der Helmburgis
Christiane Adolf
- 392 Sophie Anne Dorothee von Hinüber, Äbtissin von Walsrode (amt. 1775–1803)
Henrike Anders
- 396 Die Wiederentdeckung des Mittelalters im 19. Jahrhundert
Jens Reiche
- anhang**
- 402 Literaturverzeichnis
- 420 Bildnachweis
- 421 Kürzel der Katalogautoren
- 422 Impressum

Propstwahlordnung

Ordo ad eligendum prepositum in Lune, nach 1506, Papier, Einband Pergament, 15,3 cm × 12 cm × 2 cm, Lüneburg, Kloster Lüne, Archiv, Hs 25

Der überwiegend in niederdeutsch geschriebenen Propstwahlordnung ist ein Papierdoppelblatt mit einem lateinischen Gebet aus dem 4. Buch der Revelationes (Offenbarungen) der Hl. Mechthild von Hackeborn verbunden worden. Die Propstwahlordnung beginnt auf fol. 1v mit dem Begräbnis des alten Propstes und der Benachrichtigung des Lüneburger Rates mit der Bitte, einen neuen Propst für das Kloster Lüne zu bestellen. Über die wichtige Personalfrage sollten sich die Prälaten und der Rat beraten, wobei dem Lüneer Frauenkonvent ein Mitspracherecht eingeräumt wurde. Wenn man sich auf eine geeignete Person geeinigt hatte, leitete die Äbtissin die Wahl mit den Worten ein (fol. 3r): »Ik van myner unde des menen conventes wegene keren N. endrachtliken to enem proveste [...]«. («Ich möchte in meinem Namen und im Namen meines Konvents einträchtig zum Propst küren N.») Wie bei den rituellen Ordnungen üblich, sind die Handlungsanweisungen in roter und die Passagen der wörtlichen Rede in schwarzer Tinte gehalten. War der neue Propst bei der Präsentation anwesend, sollte die Priorin, die Kirchenschlüssel und die Klosterschlüssel in der Hand haltend, ihn persönlich bitten, das Amt zu übernehmen. Die weitere liturgisch ausgestaltete Einsetzungszeremonie beschloss der lateinische Eid des Propstes (fol. 7v–9r), der auch das Versprechen enthielt, dass der einst von Propst Johannes gestiftete goldene Kelch niemals dem Kloster entfremdet werde. ES





48

Der vorliegende Expektanzschein stammt aus dem Jahr 1908. Mit ihm wurde die Anwartschaft einer jungen Frau, Gertrud Hermine Maria Elfriede Dieckmann aus Hannover, auf einen Platz und damit verbunden eine lebenslange Versorgung im Kloster Wienhausen dokumentiert. Der Schein wurde von der damaligen Äbtissin und Priorin des Klosters Wienhausen unterzeichnet und mit dem aufgedruckten Klostersiegel versehen. Die Stelle wurde nicht angenommen und der Schein zurückgeschickt; so gelangte er in das Archiv des Klosters. Seit 1935 werden keine Expektanzen mehr vergeben; heute bewerben sich Frauen selbstständig um einen Klosterplatz. *WB*

49 Statutenbuch der Bursfelder Kongregation für Kloster Lüne

Nach 1500/wohl um 1530,
25,5 cm × 20 cm × 4 cm, Pergament,
Lüneburg, Kloster Lüne, Archiv, Hs-14

Die Bursfelder Reformkongregation erstellte unter Abt Johannes Dederoth in den 1430er-Jahren neue, strengere Statuten für alle zur Kongregation gehörenden benediktinischen Männer- und Frauenklöster. Auf der Basis dieser Reformstatuten wurde in Lüne diese Handschrift als ein auf die eigenen Verhältnisse angepasster Auszug der Reformstatuten ausgearbeitet. Es gibt ausführliche Handlungs- und Liturgieanweisungen insbesondere für die Aufnahme der Mädchen ins Kloster und die bei der Einkleidung, Profess und Nonnenkrönung zu beachtenden Rituale (fol. 1 r–47 v). Daran schließen sich ein Ablassbrief von 1390 für diejenigen Nonnen an, die in Lüne ein Klosteramt übernahmen (fol. 49 r–51 r), und die Vorschriften (*ordo*) für eine kanonische Wahl und Einsetzung der Priorin, der Subpri-

orin und aller übrigen auf ein Jahr zu besetzenden Klosterämter (fol. 51 v–62 v). Der folgende Teil verzeichnet die Dinge, die der Propst bzw. der Klosterhof an den Frauenkonvent liefern mussten, worunter sich so praktische Alltagsgegenstände wie Messer, Spezereien (*species apothecales*) oder Papier befanden (fol. 63 r–70 r). Das Statutenbuch diente möglicherweise als Handbuch der Priorin und war deshalb für den täglichen Gebrauch durch ein detailliertes Register erschlossen. Dieses Register lässt erkennen, dass heute der erste Teil der Handschrift verloren ist.

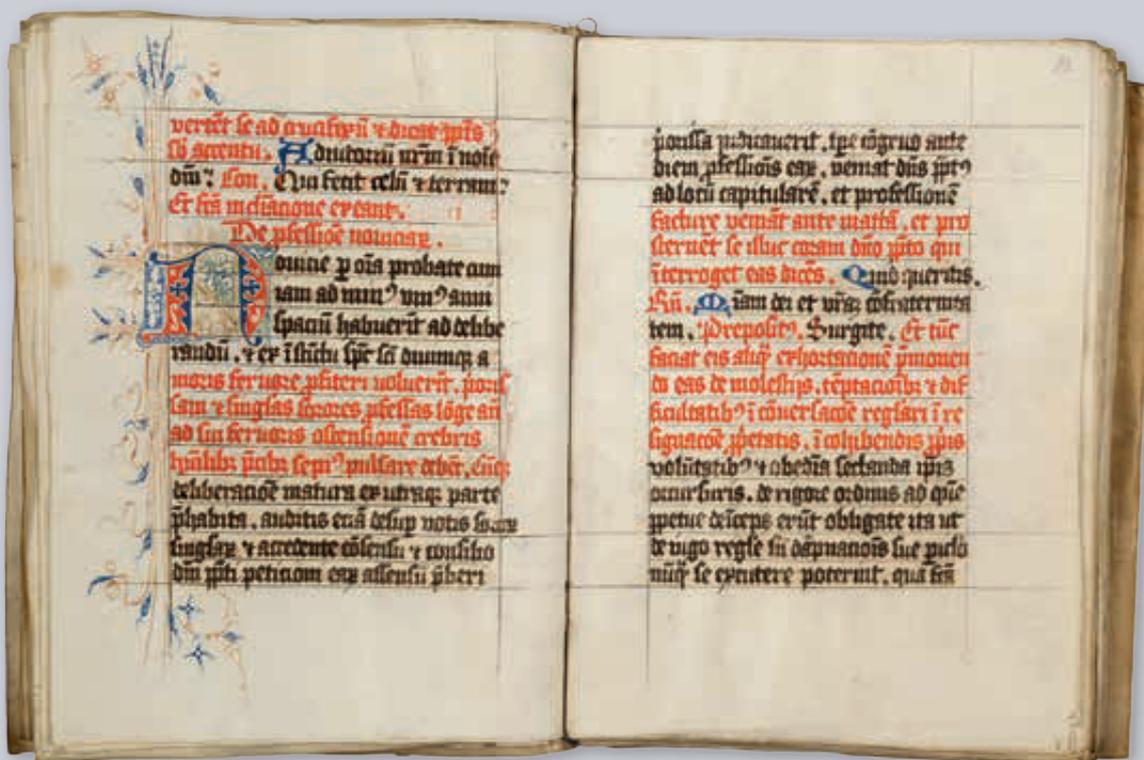
Das Statutenbuch enthält auch Anweisungen über den Ablauf einer Klostervisitation (fol. 79 r–82 v), eine Abschrift der Gründungsurkunde Bischof Hugos von Verden vom 9. Januar 1172 (fol. 83 r–86 v) und eine Kopie der urkundlich festgelegten Beschränkung der Anzahl der Konventualinnen auf 60 Personen von 1284 (fol. 86 r–86 v). Dass in dieser Handschrift das »normative Gedächtnis« des Klosters Lüne festgehalten wurde, zeigt der unvollendete Eintrag der letzten Seite fol. 87, wo die Anzahl von sieben Messaltären in der Klosterkirche festgehalten wurde, aber bereits nach der Aufzählung des dem Hl. Bartholomäus geweihten Hochaltars abbricht. *ES*

50 Ahnentafel der Anna Sophia von Horn

1726, 66,5 cm × 78,5 cm, Gouache auf Pergament, Bassum, Stift, Inv.-Nr. BAS Cd 129
Abb. auf S. 277.

Anna Sophia von Horn (* 1715) stammte aus einem ursprünglich vorpommerschen Adelsgeschlecht, das aber bereits mit dem Urgroßvater in der ehemaligen Grafschaft Hoya, zu der auch Bassum gehörte, auf dem Gut Wulmstorf bei Thedinghausen erbsässig geworden war. Das Stammwappen der von Horn zeigt in Gold ein schwarzes Hifthorn und auf dem Helm einen mit dem Jagdhorn belegten Pfauenwedel.

Die vorliegende Stammtafel präsentiert die 16 Wappen der Vorfahren der Anna Sophia, die überwiegend aus dem Stiftsadel des Herzogtums Bremen-Verden sowie aus dem hoyaschen und schauburgischen Adel stammten. Die Tafel war Voraussetzung für ihre Aufnahme in das Kapitel des Stifts Bassum, um die der Vater 1726 bat. Diese



49 fol. 22v–23r

Vorlage von Stammtafeln wurde in allen evangelischen Damenstiften seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur Pflicht, um die rein adlige Abstammung der Probandinnen zu gewährleisten. Sie wurden auf Pergament oder Papier gemalt und stellen zum Teil kleine Kunstwerke dar, so auch das hier ausgestellte Exemplar. Nach den ausgefeilten Regularien des 18. Jahrhunderts hatten die Wappen in den beiden unteren Reihen der Eltern und Großeltern zum Uradel zu zählen, während diejenigen in den oberen Reihen der Ur- und Urgroßeltern von ritterbürtigem Stand sein durften. Zum Uradel gehörten die Familien, die nicht zu einem nachweisbaren Zeitpunkt in den Adelsstand getreten oder in diesen erhoben worden waren. Ritterbürtig waren diejenigen, deren Vater oder Großvater nobilitiert worden waren, sie selbst aber »zu Helm und Schild« geboren wurden. Ob ein »Fehler« bei den Wappen gefunden wurde oder ob die junge Frau das stiftsfähige Alter nicht erreichte oder aber sich zuvor verheiratete, ist unbekannt; jedenfalls trat sie nie ins Stift ein. RO

51–52

Zwei Konventualinnenorden

51

Hofjuwelier Georg Knauer, Hannover 1842, 3,6 cm × 3,6 cm, Messing, zum Teil versilbert, Email, Band Textil, Barsinghausen, Kloster, o. Inv.-Nr.

52

Hofjuwelier Georg Knauer, Hannover 1842, 3,7 cm × 3,3 cm, Messing, Email, Band Textil, Hannover, Kloster Marienwerder, o. Inv.-Nr.

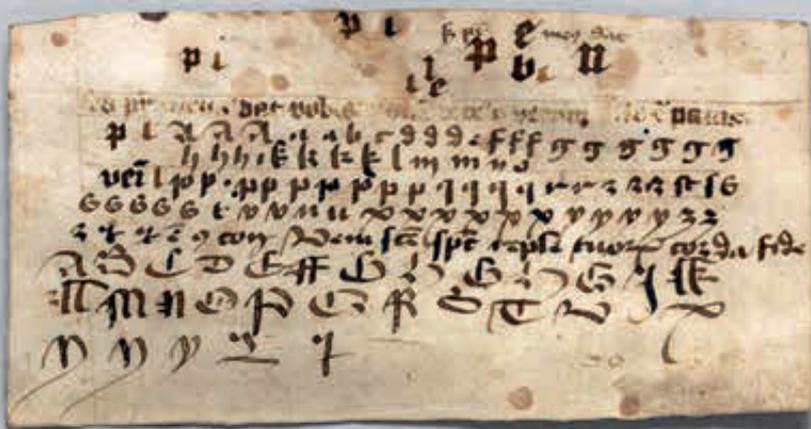
Literatur: Von Magnus 1981.

Abb. auf S. 224.

Am 2. März 1842 stiftete König Ernst August von Hannover eine »Dekoration« für die Äbtissinnen und Konventualinnen der Calenberger und der Lüneburger Klöster. Er folgte damit einer Anregung seiner kurz zuvor verstorbenen Frau Friederike. Unter anderem sollten diese Klosterorden dazu dienen, den gesellschaftlichen Rang der unverheirateten Stiftsdamen zu garantieren. In der Hofrangordnung waren die mit den Orden ausge-

zeichneten Äbtissinnen und Konventualinnen zum Teil hohen Offiziersrängen gleichgestellt. Jedem Kloster ist ein eigenes Ordenszeichen zugeordnet. So trägt der Konvent von Barsinghausen ein dunkelrotes Ankerkreuz, das auf der Rückseite mit einem versilberten Stern verziert ist. Diese Gestaltung verweist heraldisch auf den Klostergründer, Graf Wedekind von Schwalenberg. Das Zeichen des Klosters Marienwerder ist ein weißes Wiederkreuz, das mit einem goldenen Stern und einem blau emaillierten quadratischen Mittelstück belegt ist.

Gemeinsam sind allen Orden die Initialen des Stifterpaares »E[rnst] A[ugust] F[riederike] R[ex bzw. Regina]« und die Devise »PIETATI ET VERECUNDIAE« (»Der Frömmigkeit und der Bescheidenheit«). Dieses Begriffspaar bringt das damalige Ideal des sitzamen »Klosterfräuleins« zum Ausdruck. Der Orden wird bis heute bei der Einführung in den Konvent verliehen und bei feierlichen Anlässen an einem weiß-blauen Band getragen. SL



141

Ebstorfer Weltkarte

30 zusammengenähte Pergamentbögen mit Deckfarbenmalerei, Original Ebstorf um 1300 (1943 verbrannt); Kopie Rudolf Wienecke, Bispingen 1952, 359 cm x 368 cm, Lüneburg, Museum Lüneburg, Inv.-Nr. R.62

Siehe den Beitrag von Andrea Worm auf S. 110.

142

Wandbehang mit Allegorien (sogenannte Philosophiedecke)

Heiningen, 1516, farbige Wollstickerei auf Leinen, 530/538 cm x 477/465 cm, London, Victoria & Albert Museum, Inv.-Nr. 1876-289 (Reproduktion, Maßstab 1:2)

Literatur: Eisermann 1996. – Kohwagner-Nikolai 2006, Kat.-Nr. 45f., S. 376–393. – Mersch 2012, S. 287–315. – Kruse 2016, S. 332–342. – Bauer 2018. – <https://collections.vam.ac.uk/item/O101766/hanging/> [2.1.2018].

Abb. auf S. 368.

Der gut erhaltene Wandbehang ist als Stickerie im sogenannten Klosterstich mit farbigen Wollfäden auf Leinenstoff ausgeführt. Er ist durch die umlaufende gestickte Inschrift auf das Jahr 1516 datiert und stammt aus dem niedersächsischen Augustiner-Chorfrauenstift Heiningen nahe Wolfenbüttel.

Dargestellt ist eine Gesamtschau der weltlichen Wissensdisziplinen des Mittelalters mit theologischer Einbindung: Im zentralen Mittelfeld thront die Philosophie als Königin der Wissenschaften, umgeben von Medailons mit Personifikationen ihrer Teilbereiche Theorie, Logik, Praxis, Mechanik und Physik. Der anschließende Ring zeigt unter Arkaden abwechselnd Allegorien der Sieben Freien Künste und der Sieben Gaben des Heiligen Geistes. Darstellungen der antiken Dichter und Philosophen Ovid, Boëthius, Horaz und Aristoteles in den Ecken vervollständigen das gelehrte Bildprogramm. Bemerkenswert ist der Reichtum an lateinischen Inschriften, die in den Rahmungen und auf Spruchbändern die Bilder benennen und ergänzen und erläutern. Im äußersten Inschriftenrahmen sind der Name der Priorin, »D[omi]na Elisabet«, die Jahreszahl 1516 und die Namen von 58 Nonnen aufgeführt; die Stifterin des Klosters sowie dessen erste Äbtissin werden in den unteren Ecken der Rankenbordüre dargestellt, sodass Geschichte und Identität des Stifts dezidiert in das ikonografische Gesamtprogramm miteinbezogen sind. Ein ähnlich anspruchsvolles Pendant hat der Behang in der 1517 gefertigten Sibyllendecke (heute Brünn, Moravská galerie v Brně), die in Technik, Größe und formalem Aufbau der Philosophiedecke gleicht. Anhaltspunkte für den ursprünglichen Anbringungsort der beiden Behänge im Konvent fehlen. Dem Bildprogramm liegt in

beiden Fällen eine komplexe Ikonografie zugrunde, die wohl auf eine Vorlage aus dem 12. Jahrhundert zurückgeht. Darauf deutet die diagrammatische Anlage der Bildkonzeption hin. Damit wäre dann nicht nur auf den hohen Bildungsgrad der Heiningener Nonnen, sondern auch auf die bedeutende Tradition des Klosters verwiesen. Gerade die Philosophiedecke formuliert explizit einen Anspruch der Frauen auf Bildung, werden doch Tugenden (die Gaben des Heiligen Geistes) und Wissenschaften als unmittelbar verbunden und als grundlegend für das Verständnis der christlichen Glaubenswahrheiten gezeigt. *KGB*

143

Blatt mit Schreibübungen

Wienhausen, Ende 15. Jh., 7 cm x 13,4 cm, Pergament, Wienhausen, Kloster, Archiv, Hs-45

Literatur: Appuhn 1973, S. 14. – *Krone und Schleier* 2005, Kat.-Nr. 448, S. 506.

Im Zisterzienserinnenkloster Wienhausen wurde 1953 bei der Erneuerung der Eichenholzbohlen im Nonnenchor ein Aufsehen erregender Fund gemacht. Im Zwischenboden unter dem Chorgestühl, aber auch in den Seitenwänden des Nonnenchors entdeckte man zahllose kleinere und größere Alltagsgegenstände aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit, die dort die Jahrhunderte überdauert hatten. Neben vielen anderen Objekten kam auch ein Blatt mit Schreibübungen ans Tageslicht. Das Blatt zeigt Federproben vermutlich von der Hand Wienhäuser Nonnen, die verschiedene Buchstabenformen gotischer Majuskeln (Großbuchstaben) und gotischer Minuskeln (Kleinbuchstaben) sowie der spätmittelalterlichen Gebrauchsschrift, der Bastarda, und der Kursivschrift ausprobiert haben. Dazwischen befinden sich verschiedene Abkürzungsformen für »et« (»und«) und »con« (»mit«), vereinzelt Ligaturen (»st«) und schließlich einzelne Wörter oder sogar ganze Wendungen wie »Veni sancte spiritus, reple tuorum corda fide[lium]« (»Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen«), der Beginn der Pfingstsequenz zur Anrufung des Heiligen Geistes. Das äußerlich unscheinbare Blatt ist ein fast einmaliges, anschauliches Zeugnis aus der Unterrichtspraxis eines spätmittelalterlichen Frauenklosters. *ES*



fol. 5v–6r

144 Sammelhandschrift für den Schulunterricht

Ebstorf, 1494, 17,5 cm × 13,4 cm × 3,5 cm,
Pergament, Papier, Ebstorf, Kloster, Archiv,
Hs V, 4

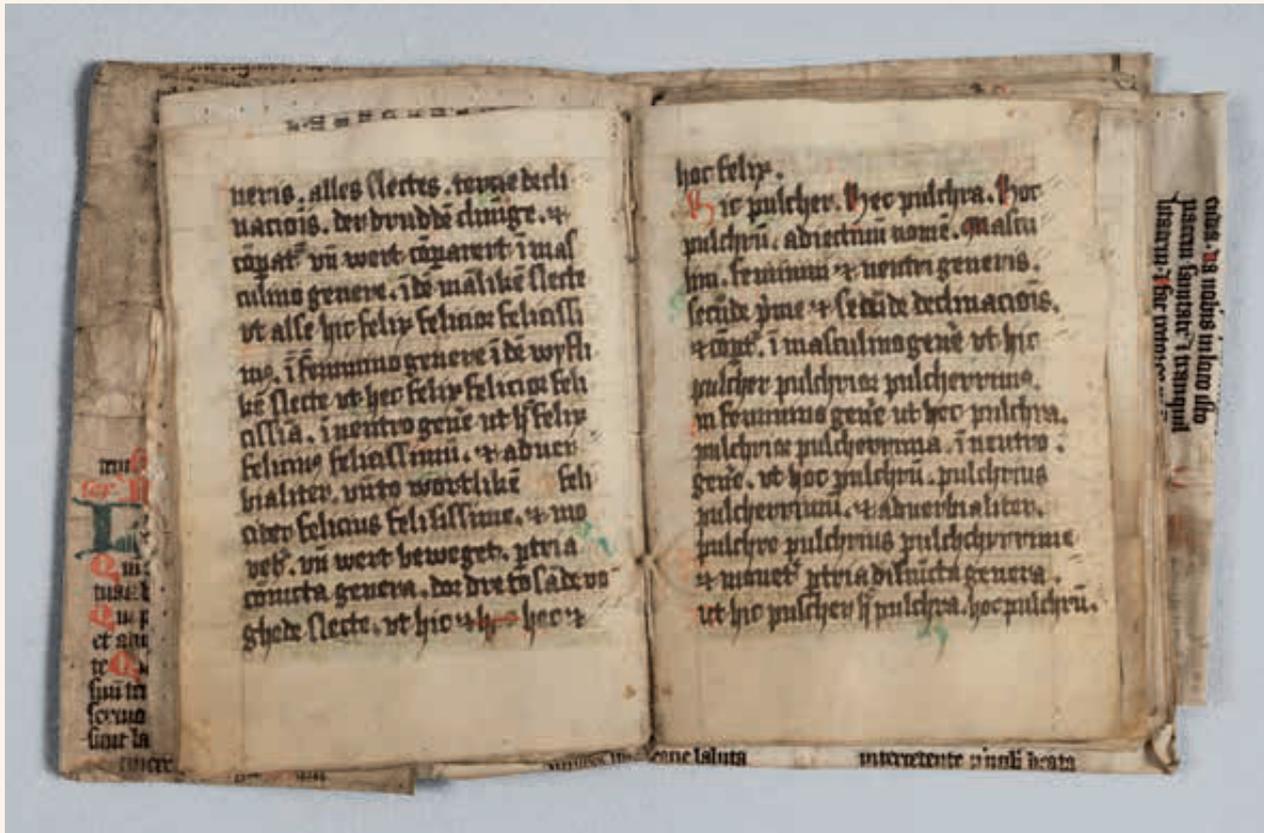
Literatur: Schlothelhuber 2004 b. – *Handschrift-
ten des Klosters Ebstorf* 1994, S. 140–144.

Weitere Abb. auf S. 370.

Der Kodex ist in den letzten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts entstanden und diente den Ebstorfer Klosterschülerinnen als kollektives Übungsheft für ihre lateinischen *dictamina* (Aufsätze). Die Mädchen haben verschiedene Lagen der Handschrift selbst mit ihren Namenskürzeln signiert. So finden sich z. B. auf fol. 65v der Hinweis »E. B. adpirtinet« (»gehört E. B.«) und sechs weitere Initialen als typische Abkürzungen der Namen in den norddeutschen Frauenklöstern. Die Sammelhandschrift enthält einen Auszug aus dem *Liber ordinis rerum* (»Buch über die Ordnung der Dinge«, ein Universalglossar), ein lateinisch-niederdeutsches Glossar, Deklinationsübungen und ein Schülergesprächsbüchlein, also eine typische Zusammenstellung für den Schulgebrauch.

Hinzu kommen hier aber eine ganze Reihe individueller lateinischer Aufsätze und tagebuchartiger Aufzeichnungen von Klosterschülerinnen, wie sie nur höchst selten überliefert sind. Da die Schülerinnen einer Notiz zufolge kurz vor der Profess standen, waren sie vermutlich zwischen 15 und 17 Jahre alt und hatten bereits etwa sechs oder sieben Jahre Klosterschule hinter sich. In einem Schulaufsatz berichtet eine Klosterschülerin (»G. G.«) von der Überprüfung der Lateinaufsätze durch die Priorin, vermutlich bevor die Mädchen zur Profess zugelassen werden konnten. Sie griffen in ihren Aufsätzen Alltagssituationen auf und erzählten vom (schlechten) Essen, Backen, Färben, vom Bad, der Kälte, der Kontemplation, der Messe und vielleicht am ausführlichsten von der Schule.

ES



145

Lateinische Grammatik

15. Jh., 17,5 cm × 14 cm × 2 cm, Pergament, Lüneburg, Kloster Lüne, Archiv, Hs-6

Literatur: Schönberger 2008.

Die lateinische Grammatik aus dem Kloster Lüne beginnt mit den Worten: »Magister, nomen appellativum, generis masculini, singularis numeri« (»Meister – Nennwort männlichen Geschlechts, Singular«). Es handelt sich bei der Lüner Grammatik um eine verkürzte oder fragmentarische Abschrift der *Ars minor* des römischen Grammatikers Aelius Donatus, einer im Mittelalter beliebten und weit verbreiteten lateinischen Elementargrammatik, die im 15. Jahrhundert auch vielfach gedruckt wurde. Die kleine Gebrauchshandschrift mit sparsam verwendeten roten Versalien weist verschiedene Gebrauchsspuren auf. Auf fol. 20v sind einige lateinische Verben mit den entsprechenden niederdeutschen

Begriffen überschrieben worden, so wurde »cura« mit »achte«, »corroboro« mit »sterke« und »cogito« mit »denke« übersetzt. Auf fol. 21r–21v hat eine andere, deutlich weniger geübte Hand einen Nachtrag mit Lateinübungen hinzugefügt, die Teile des Donatus aufgreifen. Daran schließt sich wiederum ein fast gänzlich verblasster Text mit Lateinübungen an, wobei einige Seiten falsch herum eingebunden wurden. Die kleine Grammatikhandschrift wurde vermutlich von den Lüner Klosterschülerinnen als Lateinübungsheft verwendet. Hinten eingelegt findet sich ein kleiner, heute zerrissener Papierzettel von einer geübten Hand des 15. Jahrhunderts, der als Federübung mit den Worten »Unse pater noster, Unse pater, Wy Eliyabeth« überschrieben ist und Konjugationen lateinischer Pronomina enthält. *ES*